

„... dann wird plötzliches Verderben über sie kommen wie die Wehen über die Schwangere, und sie werden nicht entfliehen“ (v. 3b) v. 3b

„Der Tag kommt nicht nur unversehens und dann plötzlich, sein Kommen ist auch *unausweichlich*, wie Paulus mit dem Bild der Schwangeren erläutert. Wer also nicht jeden Tag bereit ist, den wird der Tag unvorbereitet finden. Dann aber kommt mit dem Tag Verderben über ihn.“²⁶ Ich persönlich halte das Bild, das Paulus hier gebraucht, nicht für hundertprozentig gelungen: Kommt denn die Wehe *plötzlich* über die Schwangere? Aber das finden wir bei Paulus des öfteren, daß die aus der Praxis gegriffenen Bilder und Vergleiche nicht so ganz passen.

„Ihr aber, Brüder, seid nicht in der Finsternis, so daß der Tag euch wie ein Dieb überfallen könnte“ (v. 4) v. 4

Mit ὑμεῖς δέ (*hymeis de*), „ihr aber“, setzt Paulus die Glieder der Gemeinde in Thessaloniki ab von denjenigen, die die römische Parole »Frieden und Sicherheit« verbreiten.²⁷ Auch daran kann man sehen, wie unsinnig die Hypothese ist, das Subjekt von v. 3 in der Gemeinde von Thessaloniki zu suchen. Mit dieser römischen Ideologie haben die Christinnen und Christen in Thessaloniki überhaupt nichts zu tun, denn sie leben nicht in der Finsternis. Der Dieb hat bei ihnen daher keine Chance, und der Tag des Herrn kann sie nicht überraschen.

In v. 5 folgt die Begründung dafür: „... denn ihr seid alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht zur Nacht und nicht zur Finsternis.“ v. 5

An dieser Stelle gerät das Bild aus den Fugen, denn der Tag, von dem hier in v. 5 die Rede ist, ist natürlich nicht mehr der Tag des Herrn aus v. 2; sondern der Tag aus v. 5 soll den Gegensatz zur Finsternis aus v. 4 bilden. Absurd ist die Auslegung von Holtz: „Die ... Wendung »Söhne des Tags« ist singulär. Sie wird ad hoc gebildet sein in Analogie zu der geprägten, die voraufgeht. Sie hat damit interpretatorische Funktion für

²⁶ Willi Marxsen, S. 68.

²⁷ Das betont auch Ernst von Dobschütz: „Mit der Anrede ὑμεῖς δὲ ἀδελφοί, die in Gegensatz zu dem ungenannten Subj.[ekt] in v. 3 ... tritt, ruft P.[aulus] seinen christlichen Lesern ihren Unterschied von den Nichtchristen ins Bewußtsein: P.[aulus] konstatiert (ἐστὲ neben οὐκ ist selbstredend indic., nicht imper.) einfach die Tatsache, daß die Leser als Christen nicht (mehr) in der Finsternis sich befinden, in der das Heidentum nach jüdischer (Röm 2₁₉), Heiden- und Judentum nach christlicher Anschauung sich befinden“ (S. 207).

diese. Das bedeutet, daß »Tag« im Sinne des vorangehenden Gebrauchs dieses Wortes zu verstehen ist, es bezeichnet hier den »Herrentag«. ²⁸

- v. 6 In v. 6 fällt Paulus wieder in den paränetischen Ton: „So laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wach und nüchtern sein.“

Hier haben wir erneut οἱ λοιποὶ (*hoi loipoi*), die den dunklen Hintergrund abgeben. Ich erinnere Sie nur an die Stellen 4,13 (die übrigen, die keine Hoffnung haben) und 4,5 (die Heiden, die von Gott nichts wissen). Diese übrigen erscheinen hier als solche, die schlafen.

- v. 7 „Denn die Schlafenden schlafen nachts, und die Betrunkenen sind nachts betrunken“ (v. 7).

Paulus beschäftigt sich noch immer mit der Schilderung der allzeit schlafenden und allzeit betrunkenen λοιποὶ (*loipoi*).²⁹ Warum sie – wo er doch sonst alles Schlechte ihnen zuschreibt – nur nachts betrunken sein sollen, ist allerdings nicht so recht einzusehen! Auf diese spannende Frage wissen die Kommentatoren keine zufriedenstellende Antwort. Dibelius begnügt sich mit dem lapidaren Satz: „Schlafen und Trunkensein ist für die Kinder der Nacht.“³⁰ Von Dobschütz meint: „... es sind Erfahrungssätze aus der Beobachtung des täglichen Lebens, in denen natürlich Ausnahmen ebenso wenig berücksichtigt werden (Trunkenheit am Tage galt als schlimmstes Zeichen der Zügellosigkeit, vgl. Apg 2,15. Jes 5,11), wie darin über die sittliche Zulässigkeit etwas ausgesagt wird.“³¹ Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß das Wort νύξ (*nyx*, „Nacht“) hier in v. 7 wieder im eigentlichen Sinn verwendet wird (das war zuletzt in v. 5 ersichtlich nicht der Fall). Auch im folgenden Vers 8 wird sogleich wieder ἡμέρα (*hēmera*) im übertragenen Sinn verwendet:

- v. 8 „Wir aber gehören zum Tag und wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf Rettung“ (v. 8). Im Wörterbuch von Bauer wird die Auffassung vertreten, daß das Verbum νήρω (*nēphō*), „nüchtern sein“, in

²⁸ Traugott Holtz, S. 221.

²⁹ Rudolf Hoppe diskutiert die Frage, ob die Aussage des v. 7 metaphorisch zu verstehen sei, kommt jedoch zu dem Schluß, daß dies nicht der Fall sei (S. 305). Er meint: „Deshalb liegt es am nächsten, im Nachtschlaf und dem Sich Betrinken reale Vorgänge zu sehen, die dann als Sinnbild für die verfehlte Existenz dienen“ (ebd.).

³⁰ Martin Dibelius, 1. Aufl., S. 22; in die 3. Aufl. dann unverändert hinübergenommen (S. 29).

³¹ Ernst von Dobschütz, S. 209.

unserer Literatur stets im übertragenen Sinn gebraucht werde.³² Demnach hätten wir hier keinen Gegensatz zu den (wirklich) Betrunkenen in v. 7. Dies liegt m.E. nicht nahe. Denn die Aussage in v. 8a wird durch das δέ (*de*) ja in Gegensatz zu der in v. 7 gestellt. In v. 7 sind es οἱ λοιποὶ (*hoi loipoi*), die schlafen und betrunken sind. Im Gegensatz zu diesen sind ἡμεῖς δέ (*hēmeis de* „wir aber“) nüchtern.

In v. 8b verwendet Paulus ein traditionelles Bild, von dem allerdings strittig ist, ob es aus dem Alten Testament übernommen ist oder nicht. In Jes 59,17 heißt es:

καὶ ἐνεδύσατο δικαιοσύνην ὡς θώρακα
καὶ περιέθετο περικεφαλαίαν σωτηρίου ἐπὶ τῆς κεφαλῆς
καὶ περιεβάλετο ἱμάτιον ἐκδικήσεως καὶ τὸ περιβόλαιον.

„Er [gemeint ist Gott] zog Gerechtigkeit an als Panzer
und setzte den Helm des Heils auf sein Haupt;
er zog die Rüstung der Rache an und den Mantel.“

So meint Holtz: „Das Bild von der geistigen Rüstung steht unter direktem Einfluß von Jes 59,17. Das zeigt die alleinige Nennung der beiden Rüstungsstücke »Panzer« und »Helm« [?; in Jes 59,17 sind doch gerade diese beiden nicht die *alleinigen!*], sowie die Verbindung des Helms (über die Hoffnung) mit dem »Heil« (*σωτηρία* [*sōtēria*]).“³³

Wieso allerdings Paulus, „der“, wie von Dobschütz so schön formuliert, „doch gewiß schon manchen Soldaten in Rüstung gesehen hatte“³⁴, im Alten Testament bei Jesaja nachschlagen muß, um auf θώραξ (*thōrax*) und περικεφαλαία (*perikephalaia*) zu stoßen, ist schlechterdings nicht einzusehen. Die *pax Romana* und deren *securitas* erforderten eine Vielzahl von Soldaten, denen Paulus täglich begegnete, wenn er nicht gerade im Gefängnis saß (dort freilich wäre er vor den Legionären einigermaßen sicher gewesen).³⁵ Jeder dieser unzähligen Soldaten hatte einen Panzer

³² Walter Bauer: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, hg.v. Kurt Aland u. Barbara Aland, Berlin/New York 1988, Sp. 1090, s. v. νήφω.

³³ Traugott Holtz, S. 225f. In Anm. 441 wendet sich Holtz ausdrücklich gegen von Dobschütz und andere, die in dieser Hinsicht zurückhaltender sind, und dekretiert: „Es ist zu bezweifeln, daß Paulus überhaupt seine Bilder aus der direkten Anschauung gewinnt.“ Da kann man nun wirklich nichts mehr einwenden . . .

³⁴ Ernst von Dobschütz, S. 211.

³⁵ Zur Frage der Bewachung der Gefängnisse gibt es einen Briefwechsel zwischen Plinius und dem Kaiser Trajan, in dem dieser die Heranziehung von Soldaten aus-

und einen Helm, das wußte in Thessaloniki und in Korinth jedes Kind, genauso wie jedes Kind heute weiß, daß man zum Fußballspielen einen Ball und ein Tor braucht. Man kann also Handke³⁶ lesen, muß es aber nicht. Diese Basisinformation ist auch ohne Handke allgemein zugänglich. So hat Paulus gewiß Jesaja gelesen, ja er hat sogar sehr eifrig Jesaja gelesen³⁷ – aber für θώραξ (*thōrax*) und περικεφαλαία (*perikephalaia*) braucht auch er seinen Jesaja nicht zu bemühen.

πίστις (*pistis*), ἀγάπη (*agapē*) und ἐλπίς (*elpis*) sind die drei Kennzeichen, die die Christen von den λοιποί (*loiipoi*) unterscheiden. Beziehungen zu θώραξ (*thōrax*) und περικεφαλαία (*perikephalaia*) herstellen zu wollen, ist vergebliche Liebesmühe. Aber vielleicht ist es ja nicht ohne Bedeutung, daß Paulus hier für sein Bild ausschließlich auf die defensive Bewaffnung des antiken Soldaten zurückgreift (er hätte schließlich auch ein Schwert nehmen können).

Die Trias Glaube, Liebe, Hoffnung ist uns schon am Anfang unsres Briefes begegnet. Dort habe ich ihre Diskussion auf unsere Stelle vertagt. Die πίστις (*pistis*) der Thessalonicher hatte Paulus schon in der Dankagung zu Beginn des Briefes (1,3) gerühmt. Die πίστις (*pistis*) der Gemeinde in Thessaloniki ist sozusagen in aller Welt bekannt, wie es dann wenige Verse weiter in 1,8 heißt. Man könnte in unserer heutigen Sprache statt „Glaube“ vielleicht besser „Christsein“ sagen: Das „Christsein“ der Thessalonicher ist überall bekannt. Vergleichbar ist die Stelle 2,10, wo Paulus von den Thessalonichern als den Glaubenden (οἱ πιστεύοντες [*hoi pisteuontes*]) spricht – wir würden einfach sagen: den Christen. (Vgl. auch 2,13, wo Paulus sagt: „das Wort Gottes, das auch wirksam ist in euch, den πιστεύοντες“ [*pisteuontes*], also: in euch Christen.) Auf die πίστις (*pistis*) der Gemeinde in Thessaloniki nimmt Paulus auch an der wichtigen Stelle 3,2 Bezug, wo es erneut um das Christsein der Thessalonicher überhaupt geht. Paulus schickt den Timotheus deswegen aus

drücklich ablehnt und die Aufgabe den Gemeindesklaiven zuweist, vgl. dazu meine Vorlesung *Geschichte des frühen Christentums*, § 11 über Plinius, S. 175 mit Anm. 15 und die dort genannte Spezialliteratur; die Vorlesung ist im Netz zugänglich unter www.neutestamentliches-repetitorium.de.

³⁶ *Peter Handke*: Die Angst des Tormanns beim Elfmeter, Frankfurt am Main 1970. Die berühmte Szene steht am Ende der Erzählung (S. 124f.): Der Tormann hält den Elfmeter!

³⁷ Zur Jesaja-Lektüre des Paulus vgl. *Dietrich-Alex Koch*: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums, BHTh 69, Tübingen 1986, S. 48ff. Demnach ist Jesaja die von Paulus am häufigsten herangezogene Schrift im Alten Testament.

Athen nach Thessaloniki (3,5), damit er sich ein Bild hinsichtlich ihres Christseins macht – hätte sie Satan mit Erfolg versucht, wäre die Mühe des Paulus umsonst gewesen. Hier wird ganz deutlich, in wie umfassenden Sinn Paulus das Wort πίστις (*pistis*) verwenden kann. Dann bringt Timotheus dem Paulus die frohe Kunde (3,6), daß es mit dem Christsein (hier ausgedrückt als πίστις [*pistis*] und ἀγάπη [*agapē*]) zum besten steht (vgl. sogleich in v. 7). Der gesamte zweite Teil unseres Briefes dient nach 3,10 dazu, die ὑστερήματα τῆς πίστεως (*hysterēmata tēs pisteōs*) abzustellen. Auch hier ist mit „Glaube“ das christliche Leben der Thessalonicher überhaupt angesprochen. Überschaute man so den gesamten Brief, so kann man zusammenfassend sagen, daß Paulus hier mit πίστις (*pistis*) das Christsein der Thessalonicher überhaupt bezeichnet.³⁸

Die Liebe, so könnte man vielleicht vorläufig formulieren, bezeichnet im Gegensatz zum „Glauben“ mehr die praktische Seite des christlichen Lebens der Thessalonicher. Auch das Stichwort ἀγάπη (*agapē*) begegnet nicht nur in 1,3 und in 5,8. So in 3,6, wo von des Timotheus froher Kunde aus Thessaloniki die Rede ist. Hier charakterisiert Paulus das Christsein der Thessalonicher mit beiden Wörtern: Timotheus bringt die frohe Kunde hinsichtlich πίστις (*pistis*) und ἀγάπη (*agapē*). In dem den Teil I abschließenden Gebetswunsch heißt es, die Thessalonicher möchten zunehmen an Liebe untereinander und zu allen Menschen (3,12). Die φιλαδελφία (*philadelphia*) wird in 4,9 dahingehend beschrieben, daß sie τὸ ἀγαπᾶν ἀλλήλους (*to agapan allēlous*) sei. Auch die Liebe also ist etwas, was den Thessalonichern nicht nur in der Theorie bekannt ist; sie praktizieren sie.

Über die Hoffnung schließlich muß nach dem Abschnitt 4,13–18 wohl nichts mehr gesagt werden. Ist doch nach 4,13 die ἐλπίς (*elpis*) das entscheidende Kriterium, anhand dessen Paulus Christen und λοιποὶ (*loihoi*) voneinander unterscheidet.

* * *

³⁸ „Mit den tragenden Gliedern der Trias πίστις – ἀγάπη – ἐλπίς (Glaube – Liebe – Hoffnung) greift Paulus auf die Trias aus 1,3 zurück, um sie aber in ihrer Bedeutung zu erweitern. Es geht nicht mehr um das innergemeindliche Zusammenleben, sondern um die kollektive Erwartungshaltung, die sich in schwieriger Zeit vor dem Ende behaupten muss, worauf gezielt die Metaphern θώραξ (Panzer) und περικεφαλαία (Helm) als Chiffren für die Gefährdungssituation hinweisen“ (*Rudolf Hoppe*, S. 306).

v. 9 „Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zur Erwerbung des Heils durch unsern Herrn Jesus Christus“ (v. 9).

Paulus greift hier wieder das Wort ὀργή (*orgē*) auf, das schon am Schluß des Proömiums – an zentraler Stelle – vorkam: Die Rettung aus der ὀργή (*orgē*) war in 1,10 als die entscheidende christliche Zukunftshoffnung hingestellt worden.

v. 10 „... der für uns gestorben ist, damit – sei es, daß wir wachen, sei es, daß wir schlafen – wir zugleich mit ihm leben“ (v. 10).

„P[aulus] lenkt ... noch einmal auf die Gedanken des vorigen Abschnitts zurück (auch im Ausdruck erinnert ἅμα σὺν [*hama syn*] an 4,17; 5,11 und 4,18): es macht für die Erlangung des Heils, des Lebens mit Christus nichts aus, ob ein Christ bei der Parusie noch am Leben oder bereits gestorben ist ...“.³⁹ Wer sich dieser Auslegung aus dem von Dobschützchen Kommentar anschließt – mir erscheint sie plausibel –, steht vor dem Problem des Wortes καθεύδωμεν (*katheudōmen*); ich habe es mit „schlafen“ übersetzt. Nach der von Dobschützchen Interpretation würde es jedoch die uns aus dem 4. Abschnitt (4,13–18) sattsam bekannten κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) bezeichnen, d.h. „schlafen“ stünde hier euphemistisch für „tot sein“. Das Bauersche Wörterbuch nimmt für ein und dasselbe Verbum καθεύδω (*katheudō*) in unserm Abschnitt sogar drei verschiedene Bedeutungen an: In v. 6 sei es in übertragener Bedeutung gebraucht und bezeichne die geistige „Trägheit“ und „Sorglosigkeit“. In v. 7 dagegen liege die eigentliche Bedeutung vor, also „schlafen“. In v. 10 schließlich haben wir es Bauer zufolge „sicher“ mit der übertragenen Bedeutung zu tun, die den „Todesschlummer“ meine.⁴⁰ Dieser These schließe ich mich zusammen mit Marxsen an: „Die Verben »wachen« und »schlafen« beziehen sich jetzt nicht mehr auf den Wandel (wie V. 6), sondern bezeichnen Lebende und Entschlafene. Wenn geglaubt wird, wenn also der kommende Tag jetzt wirklich gelebt wird, dann schließt dieses Glauben die Hoffnung des kommenden Tages immer mit ein: *Alle werden zusammen mit dem Herrn leben.*“⁴¹

v. 11 „Daher tröstet einander und erbaut einer den andern, wie ihr ja auch tut“ (v. 11).

³⁹ Ernst von Dobschütz, S. 214.

⁴⁰ Bauer/Aland, s. v. καθεύδω, Sp. 788f.

⁴¹ Willi Marxsen, S. 70.

„Wie den vorigen, so schließt P.[aulus] auch diesen Abschnitt mit einem Appell an die brüderliche Seelsorge der Gemeindeglieder untereinander.“⁴²

* * *

Am Ende der Auslegung des fünften Abschnitts angelangt will ich Ihnen wenigstens kurz von einer Theorie berichten, die diesen Abschnitt für sekundär hält. Gerhard Friedrich hat in einem Aufsatz 1973 versucht, 5,1–11 als „apologetische[n] Einschub eines Späteren“ zu erweisen.⁴³ Friedrich will wahrscheinlich machen, daß „ein Theologe aus der Zeit und aus dem Kreise des Lukas . . . durch den Zusatz versucht [habe], der christlichen Gemeinde seiner Zeit zu helfen.“⁴⁴ Er faßt seine Hypothesen folgendermaßen zusammen: „1Thess 5,1–11 stammt nicht von Paulus, sondern von einem Späteren, der die Anschauung des Apostels von der unmittelbar bevorstehenden Parusie, die dieser noch selbst erleben wollte, apologetisch korrigiert und zu den Fragen, die durch die ausgebliebene Parusie entstanden sind, Stellung nimmt.“⁴⁵

Friedrich nimmt seinen Ausgangspunkt bei folgender Beobachtung: „Während 1Thess sonst sehr lebendig geschrieben ist und ganz konkrete Aussagen macht, hebt sich der Abschnitt 5, 1–11 von den anderen Ausführungen dadurch ab, daß er sehr allgemein gehalten ist, sehr viele formelhafte Wendungen enthält und fast ausschließlich traditionellen Stoff bietet.“⁴⁶ Friedrich zufolge ist es erstaunlich, „wieviel geprägte Formulierungen und althergebrachte Bilder [in den Versen 5,1–11] verwendet werden und wie wenig Originelles und Konkretes und typisch Paulinisches in ihnen enthalten ist. Was hier gesagt ist, ist Allgemeingut der christlichen Paraklese.“⁴⁷ Im folgenden bemüht sich Friedrich nachzuweisen, daß der Abschnitt viele Wörter und Wendungen enthält, die bei Paulus sonst nicht oder doch in anderer Verwendungsweise begegnen. Besonders verdächtig scheint ihm 5,10 zu sein, und zwar aus unterschiedlichen Gründen. Hervorzuheben ist, daß dieser Vers nicht auf die Nähe der Parusie hinweise und nicht zwischen Verwandlung „und Auferweckung

⁴² Ernst von Dobschütz, S. 214.

⁴³ Gerhard Friedrich: 1. Thessalonicher 5,1–11, der apologetische Einschub eines Späteren, ZThK 70 (1973), S. 288–315.

⁴⁴ Gerhard Friedrich, a.a.O., S. 314.

⁴⁵ Gerhard Friedrich, a.a.O., S. 290.

⁴⁶ Gerhard Friedrich, a.a.O., S. 292.

⁴⁷ Gerhard Friedrich, a.a.O., S. 295.

differenziert“; stattdessen werde „die allgemeine Wendung vom »Leben mit Christus« ... gebraucht, als ob die Parusie noch in weiter Ferne steht und die gegenwärtige Generation nicht mit Entrückung, sondern mit Tod und Auferweckung rechnen muß.“⁴⁸

In bezug auf 5,1 hält Friedrich es nicht für möglich, daß die Thessalonicher „allgemein nach den χρόνοι καὶ καιροί (*chronoi kai kairoi*) gefragt haben, sondern es ging ihnen konkret um die Parusie“.⁴⁹ Inwiefern da allerdings ein Gegensatz vorliegt, bleibt sein Geheimnis. Niemand behauptet, daß Paulus in 5,1 den *Wortlaut* der Frage der Thessalonicher aufnimmt. Überhaupt sei der Aufbau von 5,1–11 eine Nachahmung des vorigen Abschnitts: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein Späterer am Text des Paulus entlanggegangen ist und ihn nachahmend etwas sagt, was äußerlich den Ausführungen des Paulus gleicht, inhaltlich aber etwas anderes bedeutet.“⁵⁰

Grundlegend verschieden ist Friedrich zufolge die Situation der Adressaten zwischen 4,13–18 und 5,1–11: „Während nach Kap. 4 bei den Thessalonichern eine angespannte Naherwartung vorherrscht und man mit der unmittelbar bevorstehenden Parusie rechnet, hat bei den Lesern von Kap. 5 der Glaube an ein baldiges Ende nachgelassen, so daß zwischen den beiden Kapiteln ein Einschnitt vorliegt.“⁵¹ Angesichts der inzwischen sichtbar gewordenen Parusieverzögerung müsse man die Vertreter der Parole »Frieden und Sicherheit« *innerhalb* der christlichen Gemeinde suchen: „Es muß sich um Menschen handeln, die einmal zur Gemeinde gehört haben oder die noch zur Gemeinde gehören, aber den Fragen der Naherwartung zweifelnd gegenüberstehen und sich so verhalten wie die törichten Jungfrauen (Mt 25,1ff.) oder der böse Obersklave (Lk 12,42ff.).“⁵² Überhaupt sieht Friedrich in Kapitel 5 „im Blick auf die Eschatologie eine ganz ähnliche Einstellung, wie sie der Evangelist Lukas vertritt. Da die Naherwartung nachläßt, betont man mit Nachdruck die Plötzlichkeit des Einbruchs.“⁵³ Im ganzen kommt er zu der folgenden Gegenüberstellung: „Während 1Thess 4 in bezug auf die bevorstehende Parusie einen

⁴⁸ Gerhard Friedrich, a. a. O., S. 297f.

⁴⁹ Gerhard Friedrich, a. a. O., S. 299.

⁵⁰ Gerhard Friedrich, a. a. O., S. 301.

⁵¹ Gerhard Friedrich, ebd.

⁵² Gerhard Friedrich, a. a. O., S. 302f.

⁵³ Gerhard Friedrich, a. a. O., S. 303. Er fügt hinzu: „Während Paulus 1Thess 4 davon redet, daß er die unmittelbar bevorstehende Parusie selber erleben wird, läßt er dieses 5, 10 offen. Er rechnet mit der Möglichkeit des Sterbens, während er diese Frage 1Thess 4

großen Trost auf alle Ängstlichen und Sorgenden ausstrahlt, ist der Tenor in 1Thess 5 trotz der dort vorkommenden Indikative von der Sorge erfüllt, daß auch für die Christen der Tag des Herrn ein Tag des Zorns sein könnte. Es wird nicht getröstet, sondern ermahnt. Die Traditionsstücke in Kap. 5 verstärken nicht die Zuversicht wie in Kap. 4, sondern rufen auf und spornen an. Die Verse richten sich gegen die falsche Sicherheit des vermeintlichen »noch lange nicht« der Parusie.⁵⁴

Im Abschnitt VIII seines Aufsatzes (S. 307–309) weist Friedrich auf eine ganze Reihe von terminologischen und sachlichen Übereinstimmungen hin, die zwischen 5,1–11 und dem lukanischen Doppelwerk bestehen. Dem müßte man etwas genauer nachgehen, doch angesichts der Tatsache, daß dies heute unsre letzte Sitzung ist, bleibt dafür heute leider keine Zeit.⁵⁵

Holtz versucht in seinem Kommentar auf ungefähr einer Seite (S. 26f.), diese These von Friedrich zu widerlegen. Da macht er es sich m. E. allzu leicht. Ich habe Ihnen diese These von Friedrich deshalb ziemlich ausführlich vorgetragen, weil darin durchaus bedenkenswerte Argumente verarbeitet sind. So abwegig ist sie jedenfalls nicht, daß man sie mit ein paar Bemerkungen ablehnen könnte. Ich empfehle sie daher Ihrer Aufmerksamkeit, auch wenn ich selbst mich nicht dazu entschließen kann, mich ihr anzuschließen.

* * *

gar nicht erst anvisiert. An die Stelle der enthusiastischen Naherwartung ist die Parusieverzögerung getreten.“

⁵⁴ *Gerhard Friedrich*, a. a. O., S. 305.

⁵⁵ Im folgenden Abschnitt IX (S. 309ff.) berichtet *Gerhard Friedrich* Interessantes aus der Auslegungsgeschichte zu 1Thess 4,15 – noch zu Beginn unsres Jahrhunderts haben katholische Ausleger die „Meinung, der hl Paulus habe sich zu den bei der Parusie noch Lebenden gerechnet, die Parusie also als nahe bevorstehend gedacht“ als eine abzulehnende qualifiziert, „weil sie die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift preisgibt. Der Apostel kann unter dem Einflusse des Heiligen Geistes weder einen Irrtum lehren noch eigene irriige Meinungen aussprechen. Eine derartige Unterscheidung ist nach dem Dekret der Bibelkommission vom 18. Juni 1915 unzulässig“ (S. 310, einen *K. Rösch* aus dem Jahre 1918 zitierend!).

Ähnlich argumentiert auch *Urban Holzmeister*: Zum Dekret der Bibelkommission über die Parusieerwartung in den Paulinischen Briefen, ZKTh 40 (1916), S. 167–182. Er führt 5,10 als Beleg dafür ins Feld, daß Paulus in 4,15b nicht behaupten wolle, er und die Thessalonicher würden die Parusie selbst erleben (im übrigen aber nur sophistische Rabulistik).

Interessant ist abschließend die Beobachtung, daß dieser Aufsatz von Friedrich, den ich Ihnen recht ausführlich referiert habe, im neusten Kommentar von Rudolf Hoppe noch nicht einmal im Literaturverzeichnis erwähnt wird⁵⁶, geschweige denn, daß die These im Rahmen der Auslegung unseres Abschnitts 5,1–11 diskutiert würde. Das zeigt zum einen die Schnellebigkeit⁵⁷, die auch die Wissenschaft vom Neuen Testament kennzeichnet: Der Aufsatz von Friedrich stammt aus dem Jahr 1973, also nicht aus dem Mittelalter! Der Verfasser ist sodann im Unterschied zu anderen (Namen von der Zensur gestrichen!) auch nicht der *damnatio memoriae* anheimgefallen. Das wichtigste: Die Argumente sind meines Wissens nirgendwo widerlegt.

(Neufassung im Sommersemester 2017, 13. VII. 2017 um 19.29 Uhr)

⁵⁶ Rudolf Hoppe, S. 21.

⁵⁷ Nach der von mir präferierten alten Orthographie schreibt man das Wort mit zwei L, nach der fälschlich so genannten neuen Rechtschreibung hingegen mit drei.